

#### 14.4.22 Nur eine Rose als Stütze

*Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.*

Markusevangelium 14, 3-9



Nun bin ich mit meinem Durchgang durch das Markusevangelium vor Ostern nur bis hierhin gekommen – aber immerhin. Die wunderbare Geschichte von der salbenden Frau, deren Geste absichtsloser Güte so kostbar ist wie ihr Öl. Sie salbt ihn im Voraus zu seinem Begräbnis, sagt Jesus selbst.

Danach folgt die Passionsgeschichte, wie wir sie heute im Gottesdienst am Karfreitag wieder gehört haben, wieder so wunderbar gelesen von Annelore, Christa-Maria, Christine und Gudrun. Wieder habe ich auch gedacht: gut, dass es Frauen sind. Sie sind ja auch in der Passionsgeschichte in vorderster Reihe, von der Unbekannten mit dem Salböl bis zu den Frauen unter dem Kreuz.

Und so haben wir heute auf unsere Weise auch das getan, was die Frau mit dem Salböl getan hatte. Gesten der Liebe, des Mitgefühls und einer zweckfreien, zärtlichen Schönheit.

Mit einem Vers von Hilde Domin: *Nur eine Rose als Stütze.*

Die Rose hat wieder Frau Zuther gespendet, aus dem Blumenladen ums Eck.

*Das ist meine Rose für Jesus, hat sie gesagt, und: die Dornen lasse ich dran!*

Weil es das ist, was die Rose zu einem Symbol der Liebe macht: dass sie Dornen und eine Blüte hat! Liegt nicht darin der Kern unseres Glaubens?

*Das Geheimnis der Liebe reicht weiter als das Geheimnis des Todes.*

Wir haben *Dona nobis pacem* gesungen und Kerzen angezündet, für die Menschen in der Ukraine und anderswo, nah und fern. Wir können nicht viel tun, wie die Frau mit ihrem Salböl, aber Gesten und gute Traditionen absichtsloser Güte haben wir.

Mein persönliches Wort zum heutigen Karfreitag war heute dies:

#### **Ausblick, noch nicht österlich. Stille und Mantel**

Unsere diesjährige Gottesdienstreihe durch die Passionszeit schlägt als Überschrift für heute *Stille* vor. Die Karwoche heißt auch die *Stille Woche*, das gilt in besonderer Weise für heute. Wenn ich in diesen Tagen Nachrichten schaue, was ich mir gar nicht mehr so oft zumute, fällt mir zur Stille zunächst Sprachlosigkeit ein, meine

Sprachlosigkeit. Dann denke ich: angesichts dieser Zerstörung, dieses Leidens,  
- und ich stecke ja nicht einmal mittendrin - habe ich keine Worte.  
*Gut, wenn wir die Worte der Passionsgeschichte haben, um uns darin zu bergen.*

Weil - in so einem Krieg, so empfinde ich, werden Menschen nicht nur nackt, das wäre viel zu freundlich, sondern sie werden entblößt. Das geht nicht nur unter die Haut (auch das immer noch zu freundlich), das geht an die Knochen!  
Und da reichen Worte nicht hin. Wenn wir sagen „wir denken an die Menschen in den Kellern,“ dann sind wir nicht da. „Sie lassen Heizungswasser ab gegen den furchtbaren Durst“. Ich kann das sagen, aber ich schmecke nicht den rostiger, hoffnungslosen Geschmack., Dafür gibt es doch keine Worte.

Und ich denke: so entblößt zu werden, das ist Barbarei. Kultur ist dazu da, uns vor der Barbarei zu schützen (auch in uns). Kultur - die Kraft unserer Sprache und Bilder, unserer vertrauten Regeln, eng oder weit, auch unsere Religion - ist immer auch wie ein Mantel. *Gut, wenn wir die Worte der Passionsgeschichte haben, um uns darin zu bergen. In den Bildern dieser Geschichte, die nichts beschönigen, aber auf eine gute Weise wie ein Mantel sind.*

*Stille.* Ich denke auch an die besondere Stille auf den Gesichtern von Menschen in ihrem Tod. Auf deren Gesichtern ein Frieden zu erahnen ist, eine tiefe, berührende Stille wie die Ruhe und Weite nach einem Sturm. Gottes Friede.

Morgen ist *Karsamstag*. Auch ein stiller Tag. Dabei auch ein Tag mit einem Geheimnis. Auf seiner Oberfläche passiert scheinbar nichts, aber in seiner Tiefe geschieht ganz viel. Auch das ist Stille, Stille, in der etwas gärt und wartet, geboren zu werden. Brennende Geduld. Hoffnung auf was? Auf Neues!

Ich wünsche mir /uns heute und morgen beides: *Stille und Mantel*.  
Stille heißt vielleicht auch: Keine Fernsehbilder, sondern hindenken und beten.  
Bei Mantel denke ich auch an den Apostel Paulus, der aus dem Gefängnis schreibt an seinen Freund Timotheus, es geht wie immer bei ihm um große Themen und dann wird es auf einmal doch anrührend konkret: *Bringe bitte meinen Mantel mit.*

*O Gott, schließ um mich deinen Mantel ! (Else Lasker-Schüler)*  
Für mich und die Menschen, zu denen ich in diesen Tagen hindenke.  
Damit unsere Endlichkeit, unsere Blöße ihren Ort findet im Geheimnis Gottes, und einen Mantel, wie es ein irisches Segensgebet ausspricht:

*Gott sei vor dir, wenn du den Weg nicht weißt - neben dir,  
wenn du unsicher bist - über dir, wenn du Schutz brauchst  
- in dir, wenn du dich fürchtest - um Dich wie ein Mantel,  
der dich umhüllt.*

Und der Friede Gottes, der tiefer ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. *Amen.*

